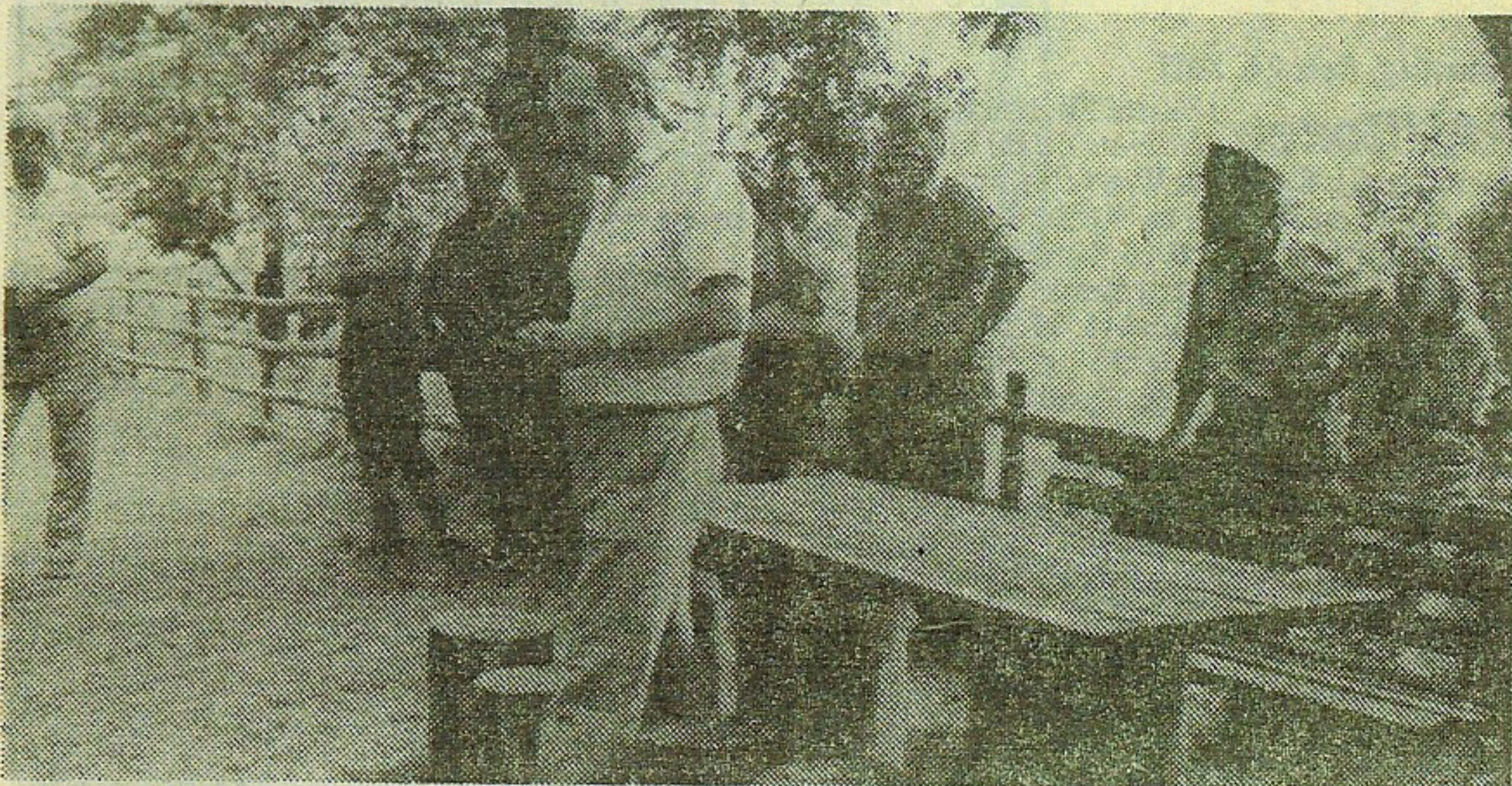


Tagung über Gamsräude im Passeier

20.000 Gamsen in Südtirol / Hohe Bestände reduzieren

Experten aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und Südtirol diskutierten am Donnerstag in Hahnebaum bei Moos in Passeier über die Gamsräude. In die jagdliche Ausbildungsstätte der Landesforst- und Domänenverwaltung kamen Landesrat Dr. Luis Durnwalder, Professor Dr. Wolfgang Schröder und Oberforstrat Ulrich Wotschikowsky aus München, Professor Dr. Kurt Onderscheka aus Wien, Professor Stane Valentincic aus Ljubljana (Slowenien) und weitere Fachreferenten.



Auf dem Bild unseres Mitarbeiters Heinrich Hofer Landesrat Durnwalder bei der Eröffnung der Tagung über die Gamsräude.

Aufn.: „Dolomiten“
Heinrich Hofer

In Südtirol sind die Gamsbestände im Gsieser, Antholzer und Ahrntal von der Räude befallen. Die Räude ist eine Milbenkrankheit. An ihr verendeten im Pustertal bisher 500 Gamsen.

Oberforstrat Ulrich Wotschikowsky, der die Tagungsarbeiten leitete, schildert die Krankheit: Die Gamsräude wird von winzigen Milben verursacht. Diese haben sich über Jahrtausende hinweg mit der Gams entwickelt. Die Räude scheint in den letzten Jahren ungleich größere Verluste zu fordern als früher. Das dürfte mit der beträchtlichen Zunahme und Ausdehnung der Gamsbestände zusammenhängen.

Ist ein Bestand von der Räude befallen, so bestehe kaum eine Möglichkeit, die Krankheit wirksam zu bekämpfen. In diesem Fall muß man versuchen, in der Nähe lebende Bestände zu schützen. Dies, so die Fachreferenten, könne durch mehr Abschüsse erfolgen — da sich ja gezeigt hat, daß sich die Räude

fast nur in zu hohen Beständen ausbreitet. Zwischen dem einen und dem anderen Bestand sollte es gamsfreie Zonen geben.

Professor Schröder dazu: Die Räude ist im Alpenraum auch deshalb angewachsen, weil man heute nicht mehr so scharf schießt wie früher. Zudem leben heute viele Gamsen in Waldgebieten. Dort sei die Ansteckungsgefahr größer als im Felsbereich.

Professor Valentincic aus Ljubljana schilderte die Räude als eine Folge bestimmter Umstände (zu hoher Bestand, veränderte Lebensweise der Tiere usw.). Allein jene Tiere abzuschießen, die bereits von der Räude befallen sind, habe keinen Zweck. Die allzu hohen Bestände seien gefährdet und deshalb zu reduzieren.

In Südtirol gibt es an die 20.000 Gamsen, und zwar vorwiegend im Pustertal, Eisacktal, Wipptal, Schnalstal und Pfo-sental.

So, 23.07.83